

NEELY
Chirurg.

Bohnhaus, gegenüber
über J. A. Brandon).

Barry, M.D.
Chirurg.

Sask.
on - Verbindung mit
Hotel.)

rs.
Cutcheon

R. H. McCutcheon.
Northern Gebäude.

SASK.
Duval

urg - Coroner
garten's Apotheke

, Sask.
st Gardner,
& SOLICITOR

, Sask.
arten's Apotheke.
en Samstag u. Montag.

Wilson
t, Advokat und
Notar.

n zu den niedrigsten
raten.

Main Street,
lbi, Sask.

Begen
Versicherung

ich an mich und
Lohn. Ich bin
Great West
rance Co.

indberg
ter, Sask.

stgter
ktionler.

aus irgendwo in der
der Spricht vor für

, Münster, Sask.

UNO
Implement

mpany

allen Arten von

aterial

en für die

Waldhölzer,
Separatoren.

verleihen.
nere angestellt.

, Sask.

BELL FOUNDRY
2785 - 87 York St.

St. Louis, Mo.
Stacked & Bro.

Kirchenglocken
Wiederspield u. Geläute
bester Qualität.

Quader und Zinn.

genten

Peters Bote.

der Agent:

Agenten:
umbold.

da u. Willmont.
Leofeld.

ilger u. Dead Moose

doboo u. St. Benedikt.

und Dana.

Datson, Spalding, St.

Gregor, Engelfeld,
mp und Carmel.

nam, Annaheim.
Waterloo, Ont.

Formosa, Ontario.
Wallerton, Ont.

Marienthal, Sask.

et- und
ungsbücher

ressit, in der Office
- des

Peters Bote

Tadelnswertes in seinem Leben war, und sagte ihm in Kürze alles voraus, was ihm in der Folge begegnen werde. „Du tust viel Böses und hast viel Schlimmes schon begangen; es ist einmal Zeit, deinen Ungerechtigkeiten ein Ende zu machen. Du wirst in Rom einziehen, wirst übers Meer setzen; neun Jahre wirst du herrschen und im zehnten umkommen.“ Tief erschüttert empfahl sich der König seinem Gebete und entfernte sich. Alles traf genau ein, wie der heilige Benedikt es vorhergesagt hatte.

Unter den vielen Wunden, die der hl. Gregor der Große im Leben des hl. Vaters erzählt, können bloß diese der Kürze halber hier aufgenommen werden. Es möge aber doch bemerkt werden, daß er Bestrafung aller Art heilte, ja selbst Tote zum Leben erweckte.

Weil der heilige Vater so väterlich, so gut und barmherzig gegen alle war, sowohl in geistlichen als leiblichen Räten, so kam ihm Gott auch in verschiedenen Anliegen zum Hilfe. Die Fülle seiner Gnade hatte er über seinen Heiligen ausgegossen, und zeigte ihm auch noch in Sicht eines einsigen Sonnenstrahles die ganze Welt; er erwies ihm unter anderen Gnaden auch noch diese, zu schauen, wie es seinem Orden bis zum Ende der Welt ergehen werde.

Im 63. Jahre, dem letzten seines Lebens, hat ihn seine Schwester, die heilige Scholastika, am 6. Febr. zum letzten Male heimgeführt. Bei dieser Gelegenheit vermochte sie ihn nur durch das bekannte Wunder des plötzlichen Ungewitters dahin zu bewegen, daß er sich mit ihr die ganze Nacht hindurch von den Freuden des Himmels unterhielt. Am vierten Tag darauf den 10. Februar, schaute er ihr göttliches Hinscheiden, und sah, wie ihre Seele dem Körper enteilend in Gestalt einer Taube die himmlischen Räume durchdrang. — Er wußte nun, daß sein eigenes Ende nicht mehr fern wäre.

Am Sonntag „Lätare“, dem vierten Fastensonntag, sechs Tage vor seinem Tode, ließ er das längst bereitete Grab, in der Kirche des heiligen Johannes des Täufers öffnen. Die Brüder sangen an diesem Tage im Eingange zum feierlichen Hochamt; „Freuet euch mit Jerusalem, ihr Alle, die ihr es liebt; ergötzt euch in Bonne, die ihr in Trauer wart; jubelt auf und werdet satt an den Quellen eurer Tröstung. Wie wonniglich froh bin ich, weil mir gesagt: wir werden eingehen zu des Herrn Hause!“ An diesen Tag hatte der Heilige längst gedacht und sich deshalb auch das eigene Grab bereitet. Jetzt ließ er es öffnen. Es war fünf Wochen gleichfalls geöffnet worden, um die irdischen Ueberreste der heiligen Scholastika aufzunehmen.

Ein heftiges Fieber, das sein Leben verzehrte, ergriß ihn. Da die Krankheit täglich zunahm, ließ er sich, am sechsten Tage derselben, am Sonntag vor dem Fastensonntag, als er den geheimnisvollen Moment, wo Körper und Seele, das wohlbelebte Herz und der bereitete Leib sich trennen sollten, nahe fühlte, von seinen Jüngern in die Kirche bringen. In Gegenwart und in Anbetung des im allerheiligsten Altarsakramente wirklich gegenwärtigen Gottes, für den er gelebt und nach dessen Lehre und Vorbild er sich gebildet hatte, wollte er seine letzten Augenblicke zubringen, sein Gebetsleben in der Anbetung endigen.

Der Heilige stärkte sich nun zu seinem Gange durch den Empfang des Leibes und Blutes des Herrn. Als dann gab er stehend, auf den Arm seiner Söhne gestützt, die Hände zum Himmel erhoben, betend seinen Geist auf. Es war am einundzwanzigsten März des Jahres 543, um die Zeit der Terge, nach welcher die Brüder zum Eingange in die Tagesmesse sangen: „Die ihr dürstet, kommt zum Wasser, spricht der Herr; und die ihr Geldeswert nicht habt, kommt und trinkt mit Bonne. Werke, mein Volk, auf mein Geheiß; neige dein Ohr zu den Worten meines Mundes!“ Gott ruft seinen Diener mit diesen einladenden Worten zur Bonne und zu den Freuden des himmelreiches.

Am gleichen Tage, wo der Heilige verschied, ward sein verkürzter Gange mehreren Brüdern, von denen der eine in der Kiste, der andere in weiter Ferne war, in einer und derselben Vision gezeigt. Dieselben sahen einen schön geschmückten, aufwärts führenden Weg, mit prachtvollen Teppichen belegt, von unzähligen Lampen erhellt. Er ging von der Zelle des Heiligen in der Richtung nach Sonnenaufgang, und reichte bis an den Himmel. Ein ehrwürdiger Greis in glänzendem Gewande sagte ihnen, dies sei der Weg, auf welchem der von Gott geliebte Benedikt zum Himmel emporgestiegen sei.

ge verschied, ward sein verkürzter Gange mehreren Brüdern, von denen der eine in der Kiste, der andere in weiter Ferne war, in einer und derselben Vision gezeigt. Dieselben sahen einen schön geschmückten, aufwärts führenden Weg, mit prachtvollen Teppichen belegt, von unzähligen Lampen erhellt. Er ging von der Zelle des Heiligen in der Richtung nach Sonnenaufgang, und reichte bis an den Himmel. Ein ehrwürdiger Greis in glänzendem Gewande sagte ihnen, dies sei der Weg, auf welchem der von Gott geliebte Benedikt zum Himmel emporgestiegen sei.

Der Viefstraß als eine nationale Gefahr.

Vor Jahren lebte auf einem westfälischen Schulzenhofe eine jener vorzüglichen Frauen, wie sie im Lande Westfalens damals gar nicht so selten waren. Sie schaltete wie eine Fürstin über ein großes, blühendes Hofwesen, war arbeitfam, wie nur diese Sorte Frauen sein konnte, dabei einfach bis zur Dürftigkeit. Man sagte ihr nach, daß sie ein sehr strenges und sparsames Regiment führte, und erzählte von ihr, einmal habe sie, als ihr Herr und Gebieter, ihre Söhne und Töchter bei Tisch gar zu arg eingekerkert und nicht hätten aufhören wollen, ihnen mit den Worten: „Viele haben sich zu Tode gefressen!“ die Schüsseln einfach weggenommen. Die Frau war nicht etwa geizig, wie es den Anschein haben könnte, sie war nur weise in dem Sinne, wie dieses alte, prächtige Geschlecht seine Weisheit zum Ausdruck zu bringen pflegte.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Menichheit unterworfen ist, lassen sich direkt auf Ueberessen zurückführen. Die Folgen der Unmäßigkeit im Essen, obwohl nicht so offenbar zu Tage tretend, sind kaum minder gesundheitsschädigend als die Unmäßigkeit im Trinken. Ohne die durch Unterernährung hervorgerufenen Schäden zu unterschätzen, darf in dieser Hinsicht auf die im Krieg befindlichen europäischen Länder hingewiesen werden, wo zahlreiche geringere und viele ernsthafte Erkrankungen zur Seltenheit geworden sind infolge der durch Nahrungs-mittelknappheit erzwungenen Beschränkungen im Essen und Trinken.

Die Frage, was als normales, also vernünftiges Maß von Lebensmitteln zur Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse zu betrachten sei, ist nicht gerade leicht zu beantworten. Dr. Thomaon schreibt folgendermaßen: „Die Art der Beschäftigung, die Dauer körperlicher oder sitzend verrichteter Arbeit, die klimatischen Verhältnisse, besonders betriebs Temperatur, die Größe der Person, und vieles andere fällt selbstverständlich dabei ins Gewicht.“ Im allgemeinen darf jedoch das Maß Nahrung als hinreichend bezeichnet werden, das dem Menschen ermöglicht, sein Körpergewicht zu bewahren und seine tägliche Arbeit ohne ungebührliche Ermüdung zu verrichten. Der natürliche Appetit ist die Stimme der Natur, die uns sagt, wann zu essen, was zu essen, und wann mit dem Essen aufzuhören. Behutsamer Sicherung der für den durchschnittlichen Menschenkörper erforderlichen Hitze und Kraft bedarf dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Es ist uralte Volksweisheit, daß das Essen im Uebermaße viel schädlicher sei als gelegentlich übermäßiges Trinken. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten. Ueberessen von Stärke, Zucker und Fett gibt sich durch Gärung in den Verdauungsorganen, dieser täglich 2000 Hitz- oder Nähr-einheiten.

Eine auf tiefgründiger Beherrschung der Voll- und Kurzschrift fußende Kulturarbeit, bei der den Mitarbeitern kein Dilettantieren gestattet ist, wird hier geleistet. Frau Bonni-Klamroth schreibt selbst im Vorwort ihrer Anleitungen für handschriftliche Uebertragungen in Punktchrift: „Mehr und mehr erkannte ich, daß die Ausarbeitung eines fest umrissenen Systems beim Uebertragen eine der wichtigsten Maßnahmen im Bibliothekswesen bedeutet. Die Geistesarbeit unedlerer Autoren sollte vor teilweise sinnloser Wiederholung geschützt und der Blindenwelt Original Literatur vermittelt werden unter Berücksichtigung aller durch das Wesen der Punktchrift bedingten Umstellungen. Auch heute noch ist die Leipziger Bibliothek die einzige, die von diesem Gesichtspunkte aus geleitet wird.“

Die Leipziger Centrale für Blinden sieht mit ihrem sorgfältig, von kundigster Hand ausgearbeiteten und erweiterten System an der Spitze deutscher Uebertragungen, die in vielen anderen Städten, wie Hamburg, Berlin, Hannover, München, Breslau, Warburg usw. wird mit Eifer gearbeitet, und die Zeit mag nicht mehr fern liegen, in welcher alle derartigen Bibliotheken gegenseitig in Fühlung und Austausch ihrer Uebertragungen treten.

Itirische Städte.

Die Umgegend des Triests wurde kurz vor Ausbruch des Krieges wie folgt geschildert:

Vom Triest aus schwärmen mehrmals am Tage die kleinen, flinken Dampfer aus, die bis Rovigno oder Pola hinunter die itirische Küste befahren. Und wer sich nicht seufzt, fühlt, kann sogar die Küsteneisenbahn benutzen. Doch ist die Beförderung in den kleinen engen Wagen absteilen entschieden weniger angenehm, als die an Bord eines Schiffes. Nicht allein der Bequemlichkeit halber, sondern weil die Seefahrt weitaus billiger ist und prächtigere Landschaftsbilder gibt.

Den Molo San Marco in Triest hat das Schiff verlassen. Durch Barken und Dampfer windet es sich in langamer Fahrt hindurch. Dann beschleunigt sich das Tempo der Schiffsmaschine. An Docks und Schloten geht es vorüber, an Schuppen und Arsenalen, bis die Bucht von Muggia durch eine weit ins Meer vorgeschobene, bergige Halbinsel das qualmige Großstadtbild dem Auge entzückt.

Ueber Meer und Landschaft hat die Sonne des Südens all ihr Gold ausgeschüttet. Die Farnen versteinern in einem schweißigen Lichtglimmer. Ueber den Uferlinien aber quirlt ein goldig dampfender Wind. Das Meer blüht und funkelt. Fische mit silbrigen Schuppen schleichen preisgleichmäßig dahin. Und große farbenprächtige Quallen tauchen in zahllosen Farbenbändern den blauen Spiegel.

Dann tauchen Dächer auf. Sie gehören zu den Häusern einer größeren Stadt. Kapodistria, das die Slowenen Kopar nennen, rahmt die Ufer der stillen, blauen Bucht. Nur zu mäßiger Höhe heben sich ein paar Berggipfel hinter den Dächern des alten Festes, von dem ein Teil der Häuser, und zwar der interessantesten und ältesten, auf einer Insel gelegen ist, die ein Steindamm mit dem Festlande verbindet. Enge, düstere Straßenzüge zerschneiden das Stadtbild, das, fast noch unberührt von der modernen Zeit, alle Herrlichkeiten seiner mittelalterlichen Glanzperiode dem Auge des Beobachters aufbewahrt hat. Der alte Dom entzückt noch immer den Blick. Die Loggia, das gotische Rathaus, sind trefflich erhaltene Bauwerke.

Kapodistria hieß im Altertum Argida und wurde später in Justinopolis umgetauft. Die Patriarchen von Aquileja streckten ihre weltliche Macht bis hierher aus. Dann kamen die Venetianer, eroberten die itirische Halbinsel und machten Kapodistria zur Hauptstadt des neuen Gebietes. Heute zählt die Stadt, die ihre führende Rolle längst an das aufstrebende Triest hat abgeben müssen, rund 12,000 Einwohner, die von Schiffahrt und Fischfang, Weinbau und Delzubereitung leben.

Von Kapodistria aus hält sich das

Schiff immer in der Nähe der Uferlinie. Zahlreiche Berggipfel ragen ins Meer und schaffen eine Unmenge Buchten. Die Siedelungen werden jetzt spärlicher. Gelegentlich lugen ein paar Gehöfte aufs Meer hinaus. Ein Gärtlein fehlt ihnen nie. Feigenbäume schatten vor den Fenstern und die dunkelgrünen Säulen ragender Zypressen finden sich immer irgendwo in unmittelbarer Nähe. So öffnet sich Bucht um Bucht, bald kleiner, bald größer.

Und dann springt ein fast kreisrunder Fels ins blaue Meer, der nur mit einem ganz schmalen Gefelsband mit dem Festland verbunden ist. Weinpalisaden ziehen ihre grünen Mauern nach allen Richtungen über diese eigenartige Halbinsel. Aber so dicht und üppig auch Blätter und reifende Früchte das wunderlich geformte Geäst dieser uralten Weinstöcke überhängen, sie vermögen doch nicht die weißen Hausmauern eines einladenden Stadtdens dem Auge des Näherstehenden auf die Dauer zu verbergen. Und wie so oft in der Welt, hat auch hier die Form der Siedelungsstätte der Siedelung den Namen gegeben. Nola heißt der Ort: Inselstadt. Eine warme Schwefelquelle, deren Heilkraft schon im Altertum erkannt worden ist, hat wohl den ersten Anlaß zur dauernden Siedlungsmachung für Menschen hergegeben. Heute zählt die Stadt gegen 8000 Einwohner, die sich meist durch Fischfang und Spigekloppelei ernähren.

Weiter geht die Fahrt. Wieder geht es ein Stück aufs offene Meer hinaus. Ganz hinten wird noch einmal Triest sichtbar, am fernen Horizont überragt von der Kette der Kalkalpen. Dann nimmt das Schiff erneut den Kurs dem Lande zu, das eine ölbaumbestandene Halbinsel breit und massig in die blaue Flut hinausgeschoben hat. Hier und da ragen aus den Delbaumhainen alte Gemäuer. An den Fingelhängen werden Ziegenherden. Ein paar Barken gleiten mit farbigen prall gebauchten Segeln über den goldblauen Spiegel der stillen See. Die gezackten Uferlinien bleiben. Die großen bunten Quallenarten spielen noch immer längs der Vorbeiten des Schiffes, tauchen unter, kommen an die Oberfläche, lassen die feinen Fingelhänge längeln oder die tiefviolette Umrandung ihres bläulichen Körpers leicht erzittern.

Dann taucht das Vorgebirge Salvo mit seinem Leuchtturm auf. Und dahinter wächst eine amphitheatralisch getürmte Stadt in den Horizont hinein. Ein verfallenes Kastell überragt die braunen Dächer eines weißglimmernden Häusermegres. Eine gotische Kirche hebt ihren Turm. Ein paar alte, interessante Bauwerke fesseln das Auge, je näher das Schiff kommt.

Das ist Brano. Ein altes Bergkastell aus der Römerzeit, das 1293 unter venetianischer Herrschaft kam und 1810 von den Briten beschossen wurde. Die Architektur der heutigen Stadt spricht die Sprache des mittelalterlichen Benedikt. Raum 10,000 Menschen mögen in den alten, winkligen Gassen ihre Behausung haben. Aber der Hafenversteher ist lebhaft. Fischerei und Schiffbau geben den Leuten Nahrung.

In südöstlicher Richtung führt von Brano der Weg nach der wunderbaren Bucht von Porto Mole hinunter, die die Triestiner gern und oft besuchen. Ausgedehnte Salinen liefern hier ein gutes Salz.

Die Adelsberger Grotte. Auf halbem Wege zwischen Triest und Laibach liegt unweit der Substation gleichen Namens der Marktsiedel Adelsberg, bekannt durch seine Grotte, die in Bezug auf Reichtum, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Tropfsteinbildungen von keiner der bisher bekannten unterirdischen Höhlen übertroffen wird. In zehn Minuten erreicht der von Adelsberg ausgehende Fußgänger den durch ein schmiedeeisernes Portal abgeschlossenen Haupteingang.

Nach wenigen Schritten erweitert sich der Weg zu dem Großen Dom, einem hallenartigen Raum, der den Besucher mit unbeschreiblichem Entzücken erfüllt. In der Tiefe taucht die Volk, über die man auf einer

hell erleuchteten Brücke steht, während in einer Höhe von 95 Fuß eine Galerie die Mächtigkeit des Eingangs hebt. Dieser Teil der Grotte wurde schon vor mehreren Jahrhunderten entdeckt. Erst vor genau 100 Jahren (April 1818) gelang es dem Führer Lukas Cic, auf einer unterirdischen Wanderung weitere Grottenpartien aufzudecken. An den Großen Dom schließt sich die Kaiser Ferdinand-Grotte, von wo eine 1872 angelegte Rollbahn bis an den Fuß des Kalvarienberges führt. Vorüber an interessanten Tropfsteingebilden, wie Kandel, Löwenkopf, Sarkophag, Theaterloge u. a. m. gelangt man in den Tanzsaal, wo alljährlich am 15. Aug. bei dem großen Grottenfest dem Tange gehuldigt wird.

Durch bald engere, bald weitere Hallen voll der schönsten Tropfsteingebilde führt der Weg zu dem Grab, mit dem die Kaiser Ferdinand-Grotte schließt. Links vom Grab öffnet sich ein interessanter Grotten-gang, die Kaiser Franz-Joseph- und die Elisabeth-Grotte. Tropfsteinbildungen von blendendweißer oder rosenroter Farbe, an den Wänden prachtvolle Drapierungen erregen die Aufmerksamkeit des Besuchers.

Der Kalvarienberg, die Speichschwarte, die Gotische Säule, die Bäckstube mit ihren zartweißen Drapierungen, die Gipsapfen, das Darmstocherschwert sind aus der großen Zahl der herrlichen Tropfsteinformen die erwähnenswertesten.

Der großartigste und zugleich sehenswerteste Teil der Grotte ist der 150 Fuß hohe Kalvarienberg, ein von drei Seiten frei aufragender Hügel, der mit Hunderten großer und kleiner Säulen in den wunderbarsten Farbenbändern besetzt ist. Ein bequemer, in Serpentin angelegter Weg führt zu der Höhe hinan, wo einige Mühlebänke aufgestellt sind. Beim Abstieg passiert man die mächtige Säulengruppe des Mailänder Doms, sowie eine Anzahl anderer Statuen.

Durch die Säulenhalle gelangt man im weiteren Verlauf der Grottenwanderung zu einer Tropfsteinform, die auch das vernehmteste Auge fesseln muß, dem Vorchang, der in einer Länge von 10 Fuß und einer Tiefe von 1/2 Zoll sich von der Wand herabstreckt, und dessen weiße Fläche von einem 4 Zoll breiten Saum eingefasst ist. Die Größe und Reinheit des zarten Gebildes sowie dessen schöner Faltenwurf entzücken jedermann. Nach ein kurzes Stück, und der Besucher langt wiederum beim Grab an. Durch die bereits erwähnte Kaiser Ferdinand-Grotte führt der Weg dem Ausgang zu.

Das ist Brano. Ein altes Bergkastell aus der Römerzeit, das 1293 unter venetianischer Herrschaft kam und 1810 von den Briten beschossen wurde. Die Architektur der heutigen Stadt spricht die Sprache des mittelalterlichen Benedikt. Raum 10,000 Menschen mögen in den alten, winkligen Gassen ihre Behausung haben. Aber der Hafenversteher ist lebhaft. Fischerei und Schiffbau geben den Leuten Nahrung.

In südöstlicher Richtung führt von Brano der Weg nach der wunderbaren Bucht von Porto Mole hinunter, die die Triestiner gern und oft besuchen. Ausgedehnte Salinen liefern hier ein gutes Salz.

Die Adelsberger Grotte. Auf halbem Wege zwischen Triest und Laibach liegt unweit der Substation gleichen Namens der Marktsiedel Adelsberg, bekannt durch seine Grotte, die in Bezug auf Reichtum, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Tropfsteinbildungen von keiner der bisher bekannten unterirdischen Höhlen übertroffen wird. In zehn Minuten erreicht der von Adelsberg ausgehende Fußgänger den durch ein schmiedeeisernes Portal abgeschlossenen Haupteingang.

Nach wenigen Schritten erweitert sich der Weg zu dem Großen Dom, einem hallenartigen Raum, der den Besucher mit unbeschreiblichem Entzücken erfüllt. In der Tiefe taucht die Volk, über die man auf einer

hell erleuchteten Brücke steht, während in einer Höhe von 95 Fuß eine Galerie die Mächtigkeit des Eingangs hebt. Dieser Teil der Grotte wurde schon vor mehreren Jahrhunderten entdeckt. Erst vor genau 100 Jahren (April 1818) gelang es dem Führer Lukas Cic, auf einer unterirdischen Wanderung weitere Grottenpartien aufzudecken. An den Großen Dom schließt sich die Kaiser Ferdinand-Grotte, von wo eine 1872 angelegte Rollbahn bis an den Fuß des Kalvarienberges führt. Vorüber an interessanten Tropfsteingebilden, wie Kandel, Löwenkopf, Sarkophag, Theaterloge u. a. m. gelangt man in den Tanzsaal, wo alljährlich am 15. Aug. bei dem großen Grottenfest dem Tange gehuldigt wird.

Durch bald engere, bald weitere Hallen voll der schönsten Tropfsteingebilde führt der Weg zu dem Grab, mit dem die Kaiser Ferdinand-Grotte schließt. Links vom Grab öffnet sich ein interessanter Grotten-gang, die Kaiser Franz-Joseph- und die Elisabeth-Grotte. Tropfsteinbildungen von blendendweißer oder rosenroter Farbe, an den Wänden prachtvolle Drapierungen erregen die Aufmerksamkeit des Besuchers.

Der Kalvarienberg, die Speichschwarte, die Gotische Säule, die Bäckstube mit ihren zartweißen Drapierungen, die Gipsapfen, das Darmstocherschwert sind aus der großen Zahl der herrlichen Tropfsteinformen die erwähnenswertesten.

Der großartigste und zugleich sehenswerteste Teil der Grotte ist der 150 Fuß hohe Kalvarienberg, ein von drei Seiten frei aufragender Hügel, der mit Hunderten großer und kleiner Säulen in den wunderbarsten Farbenbändern besetzt ist. Ein bequemer, in Serpentin angelegter Weg führt zu der Höhe hinan, wo einige Mühlebänke aufgestellt sind. Beim Abstieg passiert man die mächtige Säulengruppe des Mailänder Doms, sowie eine Anzahl anderer Statuen.

Durch die Säulenhalle gelangt man im weiteren Verlauf der Grottenwanderung zu einer Tropfsteinform, die auch das vernehmteste Auge fesseln muß, dem Vorchang, der in einer Länge von 10 Fuß und einer Tiefe von 1/2 Zoll sich von der Wand herabstreckt, und dessen weiße Fläche von einem 4 Zoll breiten Saum eingefasst ist. Die Größe und Reinheit des zarten Gebildes sowie dessen schöner Faltenwurf entzücken jedermann. Nach ein kurzes Stück, und der Besucher langt wiederum beim Grab an. Durch die bereits erwähnte Kaiser Ferdinand-Grotte führt der Weg dem Ausgang zu.

Das ist Brano. Ein altes Bergkastell aus der Römerzeit, das 1293 unter venetianischer Herrschaft kam und 1810 von den Briten beschossen wurde. Die Architektur der heutigen Stadt spricht die Sprache des mittelalterlichen Benedikt. Raum 10,000 Menschen mögen in den alten, winkligen Gassen ihre Behausung haben. Aber der Hafenversteher ist lebhaft. Fischerei und Schiffbau geben den Leuten Nahrung.

In südöstlicher Richtung führt von Brano der Weg nach der wunderbaren Bucht von Porto Mole hinunter, die die Triestiner gern und oft besuchen. Ausgedehnte Salinen liefern hier ein gutes Salz.

Die Adelsberger Grotte. Auf halbem Wege zwischen Triest und Laibach liegt unweit der Substation gleichen Namens der Marktsiedel Adelsberg, bekannt durch seine Grotte, die in Bezug auf Reichtum, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Tropfsteinbildungen von keiner der bisher bekannten unterirdischen Höhlen übertroffen wird. In zehn Minuten erreicht der von Adelsberg ausgehende Fußgänger den durch ein schmiedeeisernes Portal abgeschlossenen Haupteingang.

Nach wenigen Schritten erweitert sich der Weg zu dem Großen Dom, einem hallenartigen Raum, der den Besucher mit unbeschreiblichem Entzücken erfüllt. In der Tiefe taucht die Volk, über die man auf einer

hell erleuchteten Brücke steht, während in einer Höhe von 95 Fuß eine Galerie die Mächtigkeit des Eingangs hebt. Dieser Teil der Grotte wurde schon vor mehreren Jahrhunderten entdeckt. Erst vor genau 100 Jahren (April 1818) gelang es dem Führer Lukas Cic, auf einer unterirdischen Wanderung weitere Grottenpartien aufzudecken. An den Großen Dom schließt sich die Kaiser Ferdinand-Grotte, von wo eine 1872 angelegte Rollbahn bis an den Fuß des Kalvarienberges führt. Vorüber an interessanten Tropfsteingebilden, wie Kandel, Löwenkopf, Sarkophag, Theaterloge u. a. m. gelangt man in den Tanzsaal, wo alljährlich am 15. Aug. bei dem großen Grottenfest dem Tange gehuldigt wird.

Durch bald engere, bald weitere Hallen voll der schönsten Tropfsteingebilde führt der Weg zu dem Grab, mit dem die Kaiser Ferdinand-Grotte schließt. Links vom Grab öffnet sich ein interessanter Grotten-gang, die Kaiser Franz-Joseph- und die Elisabeth-Grotte. Tropfsteinbildungen von blendendweißer oder rosenroter Farbe, an den Wänden prachtvolle Drapierungen erregen die Aufmerksamkeit des Besuchers.

Der Kalvarienberg, die Speichschwarte, die Gotische Säule, die Bäckstube mit ihren zartweißen Drapierungen, die Gipsapfen, das Darmstocherschwert sind aus der großen Zahl der herrlichen Tropfsteinformen die erwähnenswertesten.

Der großartigste und zugleich sehenswerteste Teil der Grotte ist der 150 Fuß hohe Kalvarienberg, ein von drei Seiten frei aufragender Hügel, der mit Hunderten großer und kleiner Säulen in den wunderbarsten Farbenbändern besetzt ist. Ein bequemer, in Serpentin angelegter Weg führt zu der Höhe hinan, wo einige Mühlebänke aufgestellt sind. Beim Abstieg passiert man die mächtige Säulengruppe des Mailänder Doms, sowie eine Anzahl anderer Statuen.

Durch die Säulenhalle gelangt man im weiteren Verlauf der Grottenwanderung zu einer Tropfsteinform, die auch das vernehmteste Auge fesseln muß, dem Vorchang, der in einer Länge von 10 Fuß und einer Tiefe von 1/2 Zoll sich von der Wand herabstreckt, und dessen weiße Fläche von einem 4 Zoll breiten Saum eingefasst ist. Die Größe und Reinheit des zarten Gebildes sowie dessen schöner Faltenwurf entzücken jedermann. Nach ein kurzes Stück, und der Besucher langt wiederum beim Grab an. Durch die bereits erwähnte Kaiser Ferdinand-Grotte führt der Weg dem Ausgang zu.

Das ist Brano. Ein altes Bergkastell aus der Römerzeit, das 1293 unter venetianischer Herrschaft kam und 1810 von den Briten beschossen wurde. Die Architektur der heutigen Stadt spricht die Sprache des mittelalterlichen Benedikt. Raum 10,000 Menschen mögen in den alten, winkligen Gassen ihre Behausung haben. Aber der Hafenversteher ist lebhaft. Fischerei und Schiffbau geben den Leuten Nahrung.

In südöstlicher Richtung führt von Brano der Weg nach der wunderbaren Bucht von Porto Mole hinunter, die die Triestiner gern und oft besuchen. Ausgedehnte Salinen liefern hier ein gutes Salz.

Die Adelsberger Grotte. Auf halbem Wege zwischen Triest und Laibach liegt unweit der Substation gleichen Namens der Marktsiedel Adelsberg, bekannt durch seine Grotte, die in Bezug auf Reichtum, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Tropfsteinbildungen von keiner der bisher bekannten unterirdischen Höhlen übertroffen wird. In zehn Minuten erreicht der von Adelsberg ausgehende Fußgänger den durch ein schmiedeeisernes Portal abgeschlossenen Haupteingang.

Nach wenigen Schritten erweitert sich der Weg zu dem Großen Dom, einem hallenartigen Raum, der den Besucher mit unbeschreiblichem Entzücken erfüllt. In der Tiefe taucht die Volk, über die man auf einer

hell erleuchteten Brücke steht, während in einer Höhe von 95 Fuß eine Galerie die Mächtigkeit des Eingangs hebt. Dieser Teil der Grotte wurde schon vor mehreren Jahrhunderten entdeckt. Erst vor genau 100 Jahren (April 1818) gelang es dem Führer Lukas Cic, auf einer unterirdischen Wanderung weitere Grottenpartien aufzudecken. An den Großen Dom schließt sich die Kaiser Ferdinand-Grotte, von wo eine 1872 angelegte Rollbahn bis an den Fuß des Kalvarienberges führt. Vorüber an interessanten Tropfsteingebilden, wie Kandel, Löwenkopf, Sarkophag, Theaterloge u. a. m. gelangt man in den Tanzsaal, wo alljährlich am 15. Aug. bei dem großen Grottenfest dem Tange gehuldigt wird.

Durch bald engere, bald weitere Hallen voll der schönsten Tropfsteingebilde führt der Weg zu dem Grab, mit dem die Kaiser Ferdinand-Grotte schließt. Links vom Grab öffnet sich ein interessanter Grotten-gang, die Kaiser Franz-Joseph- und die Elisabeth-Grotte. Tropfsteinbildungen von blendendweißer oder rosenroter Farbe, an den Wänden prachtvolle Drapierungen erregen die Aufmerksamkeit des Besuchers.

Der Kalvarienberg, die Speichschwarte, die Gotische Säule, die Bäckstube mit ihren zartweißen Drapierungen, die Gipsapfen, das Darmstocherschwert sind aus der großen Zahl der herrlichen Tropfsteinformen die erwähnenswertesten.

Der großartigste und zugleich sehenswerteste Teil der Grotte ist der 150 Fuß hohe Kalvarienberg, ein von drei Seiten frei aufragender Hügel, der mit Hunderten großer und kleiner Säulen in den wunderbarsten Farbenbändern besetzt ist. Ein bequemer, in Serpentin angelegter Weg führt zu der Höhe hinan, wo einige Mühlebänke aufgestellt sind. Beim Abstieg passiert man die mächtige Säulengruppe des Mailänder Doms, sowie eine Anzahl anderer Statuen.

Durch die Säulenhalle gelangt man im weiteren Verlauf der Grottenwanderung zu einer Tropfsteinform, die auch das vernehmteste Auge fesseln muß, dem Vorchang, der in einer Länge von 10 Fuß und einer Tiefe von 1/2 Zoll sich von der Wand herabstreckt, und dessen weiße Fläche von einem 4 Zoll breiten Saum eingefasst ist. Die Größe und Reinheit des zarten Gebildes sowie dessen schöner Faltenwurf entzücken jedermann. Nach ein kurzes Stück, und der Besucher langt wiederum beim Grab an. Durch die bereits erwähnte Kaiser Ferdinand-Grotte führt der Weg dem Ausgang zu.